

Volkszeitung

Nr. 292 Die „Volkszeitung“ erscheint täglich morgen...

Schiffleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrifauer 109

Anzeigenpreise: Die sechseckige Millimeterzelle 12 Groschen...

Redaktion: Alexander: W. Koenig, Berggasse 10; Stankowski: S. Schwalbe, Stoczna 43; Kaufmann: J. K...

Der Kampf geht weiter.

Mit größter Spannung wartete ganz Lodz Donnerstag auf eine Nachricht über die Warschauer Verhandlungen...

Nach diesem Referat des Verbandssekretärs entspann sich eine äußerst rege Aussprache, an der sich Fabrikdelegierte, Arbeiter und auch Mitglieder Streikkommission beteiligten...

Auch in der deutschen Abteilung des Klassenverbandes fand gestern Abend eine Versammlung statt...

Im „Praca“- und Chabecja-Verband fanden keine Versammlungen statt, da die Delegierten aus Warschau noch nicht zurückgekehrt waren...

Gestern nachmittag fand unter Vorsitz des Abgeordneten E. Zerbe eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Textilarbeiterverbände statt...

Die gleich darauf abgehaltene Sitzung des Streikkomitees der Textilarbeiterverbände fasste einstimmig den Beschluss, sich diesem Standpunkt der Verwaltung anzuschließen...

Im Klassenverband.

Gestern Abend fand im Saale der Bezirkskommission der Fachverbände eine Sitzung des Vollzugsausschusses der Hauptverwaltung des Klassenverbandes statt...

Später fand abermals eine Sitzung der Verwaltungen der Fachverbände statt. Herr Walczal berichtete über die Konferenz in Warschau...

industriellen weiterhin unnachgiebig sind. Nach diesem Referat ergriffen die Vertreter der einzelnen Verbände das Wort und erstatteten Bericht über die Streikaktion in Lodz...

Die Delegierten des Christlichen Verbandes beschließen die Fortsetzung des Streiks.

Nach der Rückkehr der Delegierten des Christlichen Verbandes aus Warschau fand im Volkshaus eine Versammlung der Fabrikdelegierten statt...

Auch die Trikotagenwirker für Fortsetzung des Streiks.

Im Lokale des Berufsverbandes in der Gdanskstraße fand eine Versammlung der Arbeiter der Strumpfwirker, Strick- und Trikotagenindustrie statt...

5 Prozent Lohnzulage für die Strumpfwirker.

Bekanntlich bestand zwischen den Strumpfwirkerbeisitzern und den Arbeitern seit längerer Zeit ein Lohnkonflikt. Zwecks Beilegung desselben fand eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiter und Unternehmer statt...

Die Tätigkeit im Magistrat und in den gemeinnützigen Anstalten wieder aufgenommen.

Wie gestern berichtet, beschloß die Verwaltung des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten den Sympathiestreik für die Textilarbeiter vorläufig abzubrechen. Im Sinne dieses Beschlusses wurde gestern die Arbeit in allen gemeinnützigen Anstalten wieder aufgenommen...

Große Arbeiterversammlung in Alexandrow.

Zwecks Aufklärung der hiesigen Werktätigen über die Streiklage, wie auch mit Rücksicht auf die Unentschlossenheit vieler Arbeiter, die dem Streik nicht beigetreten waren, wurde am Donnerstag im Volkshaus eine Versammlung einberufen...

einberufen, welche wieder einmal mehr die Solidarität aller Werktätigen dokumentierte. Bis auf den letzten Platz war der große Saal besetzt, viele mußten im Warteraum oder auch auf der Straße bleiben...

Dzorkow für Fortsetzung des Streiks.

Gestern um 4 Uhr nachmittags fand in Dzorkow eine Berichterstattungsversammlung über die Streiklage statt. Den Vorsitz führte der Vertreter des Klassenverbandes Giesionek...

Der Dzorkower Magistrat wollte, ähnlich wie in Lodz, den Streikenden mit Mittagessen zu Hilfe kommen, doch lehnten die Arbeiter das Anerbieten ab...

Bartel reist nach Bromberg und Posen.

Warschau, 19. Oktober. Heute Abend ist Premierminister Prof. Bartel nach Bromberg und Posen abgereist, wo er zwei Tage zu verbleiben gedenkt...

Staatspräsident Moscicki

wird Warschauer Blättern zufolge, am Sonntag zu einem nichtoffiziellen Besuch der Stickstoffwerke in Chorzow eintreffen. Am Montag wird der Staatspräsident zusammen mit dem Handelsminister noch eine Reihe anderer industrieller Werke in Oberschlesien besuchen...

Die Revolte der Jaworowski-Leute.

Die Bildung der revolutionären Fraktion mit Minister Moraczewski und Jaworowski an der Spitze hat in der regierungsfreundlichen Presse ein lautes Echo gefunden. Man gibt sich auch keine Mühe, die Freude darüber zu verbergen. So begrüßt der „Głos Prawy“, der von Anfang an das Sprachorgan der Rebellen gewesen ist, die Bildung der „revolutionären Fraktion“ und droht der P.P.S., daß der Bruch vollkommen werden könne, wenn das zentrale Volkstugskomitee mit den Abgeordneten Zulawski, Niedzialkowski, Jazemba, Pragier usw. an der Spitze, sich nicht noch rechtzeitig befinne und die politische Taktik gegenüber der Bilsuski-Regierung ändere. Der „revolutionären Fraktion“ wird vom „Głos Prawy“ natürlich ein Blühen und Gedeihen prophezeit, der P.P.S. hingegen Untergang, Vernichtung.

Nun, so schlimm wird es ja nicht werden. Bisher kommt die Revolte einem Sturm im Wasserglase gleich und wird von der Regierungspresse aus sehr durchsichtigen Gründen aufgebauscht, ist doch die Trennungserklärung nur Wasser auf die Mühlen des Sanacja-lagers. Bezüglich für den Kampf, der von der ganzen Sanacja-Presse einheitlich geführt wird, ist die Beschuldigung, daß die P.P.S. kommunistischen Tendenzen huldige, um gleich Kerenski den Weg für den Bolschewismus in Polen zu ebnen. Wer die Geschichte der P.P.S. kennt, mer ihren erbitterten Kampf gegen den polnischen Kommunismus verfolgt hat, kann sich eines mitleidigen Lächelns über die kampfhaftesten Versuche der Feinde der P.P.S. kaum erheben, diese Partei als Massenorganisation gerade in den Augen der Massen zu verbächtigen, zu schmähen, die Partei als kommunistisch, also polenfeindlich, hinzustellen.

In dem Kesseltreiben gegen die P.P.S. liegt Methode. Es geht um nichts Geringeres als um die Zerschlagung der P.P.S., die den heutigen Machthabern und ihren Nachläßern zu groß, zu mächtig geworden ist. Doch dieses Ziel wird nicht erreicht werden. Zu stark, zu geschlossen steht die Partei da. Die Unzufriedenen, die Schreier, die sich nach der Futterkrippe sehnen und hoffen, durch Liebkügelung mit der Regierung schneller Karriere zu machen, sind für eine Kampforganisation, wie es heute die P.P.S. ist, nur Ballast, nur ein großes Hindernis in der Verfolgung der hohen Ideale, die die P.P.S. auf ihr Banner geschrieben hat. Wenn die P.P.S. diese Männer verliert, so ist das für die Partei selbst noch keine Katastrophe, noch lange nicht ein völliger Zusammenbruch oder gar ein Verschwinden aus dem politischen Leben.

Bisher hat die „revolutionäre Fraktion“, die mit Unrecht sich dieses Namens bedient, denn die Herrschaften haben weder mit dem „revolutionären Sozialismus“ etwas zu tun, den sie in ihren Aufrufen zu verireten vorgeben, noch steht ihnen dieser Name aus der Geschichte und Tradition der P.P.S. zu, nur einen sehr bescheidenen Umfang angenommen. Außer den Warschauer „Bojowce“, die durch Stellungen usw. von den Jaworowski-Leuten abhängig sind, hat sich nur der berühmte Biniszkiwicz, der von der oberösterreichischen P.P.S. gleich nach den Sejmwahlen ausgeschlossen wurde, für diese „Fraktion“ erklärt. Lediglich gegenwärtig die Hauptstütze der polnischen Sozialisten, steht treu zur Partei, ebenso Wilna, Krakau und die anderen Zentren der sozialistischen Bewegung. In Lodz dürfte Jaworowski auch fernherin keinen Erfolg haben, obwohl man sich redliche Mühe gibt, die Stellung des Stadtpräsidenten Biemiencki zu mißkreditieren, von dem die Sanacja-Presse wissen will, daß er eine neutrale Stellung zu dem ausgebrochenen Konflikt einnimmt.

In wessen Interesse und warum die Sanacja-Presse so über die innere Auseinandersetzung der P.P.S. jubelt, verrät in ihrer Einfalt die „Gazeta Grudziowska“, ein strammes Sanacja-Blatt. Es heißt dort u. a.:

„Wir unsererseits wünschen Moraczewski (dem Minister für öffentliche Arbeiten. D. Red.) vollen Erfolg. Die Entwicklung der P.P.S. hing an, uns mit Sorge zu erfüllen. Es ist eigentümlich, daß die Sozialisten — trotz ihrer feindlichen Stellung der katholischen Kirche gegenüber, trotz des Programms, das die Verstaatlichung der Arbeitsstätten vorsieht, also Entziehung des Privateigentums zugunsten des Staates — Bedingungen und Verhältnisse vorfinden, die ihnen so große Entwicklung unter der so tiefaläubigen Bevölkerung ermöglicht, unter einer Bevölkerung, die den Privatbesitz liebt.“

Die letzten Wahlen haben gezeigt, daß die sozialistische Bewegung in einem sehr schnellen Tempo wächst. Wir bekennen offen und ehrlich, daß wir Herrn Moraczewski im Zerfall der P.P.S. Erfolg wünschen.

Wir müssen aber sagen, daß wir an einen großen Erfolg in dieser Sache nicht glauben. Wir nehmen an, daß die Aktion Moraczewskis die weitere Entwicklung der P.P.S. hemmen wird.

Und das ist an und für sich schon sehr viel.“

Dieses Grandenzer Blatt, das die Regierung offen und ehrlich unterstützt, hat in seiner politischen Unerfahrenheit klar und deutlich ausgeplappert, was eigentlich der Zweck der ganzen Moraczewski-Jaworowski-Aktion ist.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

Riga, 19. Oktober. Die polnisch-litauischen Eisenbahnverkehrsverhandlungen nehmen einen normalen Verlauf. Gestern beriet die Kommission über die Art und Weise der Güterübernahme auf den polnisch-litauischen Grenzstationen. In dieser Frage steht eine ganze Reihe von Beschlüssen bevor. Die Weiterberatung der Kommission wurde auf Sonnabend vertagt.

Abbruch der polnisch-deutschen Verhandlungen?

Berlin, 19. Oktober. (A.G.) Die deutsche Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen ist heute nach Berlin zurückgerufen worden.

Verhaftung eines deutschen Bankdirektors in Polen.

Wie die „Gazeta Poznansta und Pomorska“ berichtet, wurde vorgestern der Direktor der deutschen „Bank für Handel und Gewerbe“, Sperber, in Polen verhaftet. Die Einzelheiten über diese sensationelle Verhaftung sind noch Geheimnis.

Dr. Edener Gast bei Coolidge.

New York, 19. Oktober. Dr. Edener war heute in der amerikanischen Bundeshauptstadt Washington Gast des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Coolidge, bei einem Frühstück im Regierungsgebäude. An dem Frühstück nahmen auch mehrere amerikanische Minister teil.

Ueber den geplanten Rundflug über West- und Mittelamerika erklärte Dr. Edener gegenüber Pressevertretern, daß der Start zu diesem Flug nunmehr aller Wahrscheinlichkeit nach erst am Mittwoch früh erfolgen werde. An dem Flug werde wahrscheinlich auch der bekannte amerikanische Industrielle Henry Ford teilnehmen. Am Donnerstagabend werde das Luftschiff wieder in den Flughafen von Lakehurst eintreffen.

New York, 19. Oktober. Nach dem Frühstück im „Weißen Hause“ begab sich Dr. Edener in die Privatwohnung des Präsidentschaftskandidaten Hoover, von dort aus in das Marineministerium. Außerdem stattete er dem Staatssekretär im Kriegsministerium, Davis, sowie dem Handelsminister einen Besuch ab. In einer Unterredung äußerte sich Dr. Edener, daß er damit rechne, den Rückflug nach Deutschland am 27. Oktober antreten zu können. Am Sonnabend werde er sich nach Akron (Ohio), dem Sitz der „Goodyear-Zeppelin-Company“ begeben, um sodann über Chicago nach Lakehurst zurückzukehren. Dr. Edener hofft, daß die notwendige Ausbesserung am Luftschiff bis dahin erledigt sein werde, damit er sofort nach Saint Louis fliegen kann, wo er am Dienstag zu landen beabsichtigt. Anschließend will Dr. Edener den mittleren Westen, u. a. Chicago, Cleveland und Detroit mit seinem Luftschiff einen Besuch abstatten, und am Donnerstag nach Lakehurst zurückkehren. Die Vorbereitung zum Rückflug nach Deutschland soll dann sofort getroffen werden.

Am 27. Oktober Rückflug des „Graf Zeppelin“.

Berlin, 19. Oktober. Nach einer Meldung der „B. Z.“ aus New York erklärte Hugh Allen, der persönliche Vertreter Dr. Edeners in Amerika, Pressevertretern gegenüber, daß der Rückflug des „Graf Zeppelin“ nach Deutschland wahrscheinlich am Sonnabend, den 27. Oktober, erfolgen werde. Für die Rückreise nach Deutschland würden zwar 8—10 Plätze frei, er habe aber bereits dreimal soviel Nachfragen von prominenten Amerikanern erhalten. Einige Anfragen seien von Cheeks in Höhe von 3000 Dollar begleitet gewesen. Den Amerikanern, die diesmal nicht mitkommen könnten, solle aber Gelegenheit gegeben werden, für den zweiten Ozeanflug des Zeppelins, der im Laufe des November oder Anfang Dezember stattfinden soll, Plätze zu reservieren.

Dr. Edener als Geschäftsmann.

Die Kosten einer Ueberfahrt veranschlagt Dr. Edener auf 200 000 Mark, einschließlich der Zuschläge für Abschreibung, Ausbesserung und Versicherung. Schiff und Teilnehmer sind gegen alle Möglichkeiten versichert. So beträgt die Versicherung für jeden Pressevertreter bei Todesfall 200 000 Mk. Die Bezahlung der Amerikafahrt ist dadurch gesichert, daß Hearst für das Berichterstattungsmonopol für die englischsprechenden Länder 67 000 Dollar, gleich 281 000 Mk. zahlt; dazu kommen 65 000 Mk. von zwei nationalistischen deutschen Zeitungserlagen und 50 000 Mk. von den 40 Reisenden, sowie die Postgebühren; alles in allem 400 000 Mark, womit die Kosten für die Hin- und Rückfahrt nach Amerika etwa gedeckt erscheinen, allerdings nicht die Kosten der vorangegangenen Versuchsfahrten.

Gegen den Nachrichtenverlauf der Zeppelin-Gesellschaft.

Wie gemeldet wird, hat der Reichsverkehrsminister Dr. Guérard sofort, als ihm der Verkauf von Nachrichtenmonopolen für die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ bekannt geworden war — was leider erst verspätet geschah —, gegen dieses Handelsgeschäft protestiert. Er hielt sich dazu für um so mehr berechtigt, da aus Reichsmitteln für den

Bau des „Graf Zeppelin“ ein Zuschuß von einer halben Million Mark gewährt worden, ein anderer erheblicher Teil der Kosten bekanntlich durch eine allgemeine Volksspende aufgebracht worden ist. Nachdem sich nun, besonders auch in Amerika und im übrigen Ausland, die schädlichen Wirkungen eines Monopolvertrages, der von einigen Seiten ohne Rücksicht auf die deutschen Interessen ausgenutzt wurde, so deutlich gezeigt haben, hat vorgestern der Reichsverkehrsminister den Vertreter der Luftfahrtabteilung, Ministerialdirigent Brandenburg, der an der Fahrt teilgenommen ist, durch ein Kabellegramm aufgefordert, alle nötigen Schritte zu unternehmen, damit für die Rückreise des „Graf Zeppelin“ der Vertrag gelöst, das Monopol aufgehoben wird.

Ungewisses Schicksal des englischen Ozeanfliegers.

London, 19. Oktober. Von dem englischen Atlantikflieger Mac Donald fehlen noch immer bestimmte Nachrichten. Ein holländischer Dampfer hatte das Flugzeug Donnerstag in den frühen Morgenstunden etwa 600 Meilen östlich von Neufundland gesehen. Seitdem ist keine Nachricht von dem Verlauf des Fluges eingegangen. An der irischen Küste ist ein verstärkter Wachtienst eingerichtet worden. Man hatte damit gerechnet, daß Mac Donald die 1000 Meilen lange Strecke in 17—20 Stunden zurücklegen würde. So hätte er bereits am Donnerstag um die Mittagzeit herum an der irischen Küste eintreffen müssen. Da das Flugzeug keine drahtlose Einrichtung an Bord hat, hat man noch nicht alle Hoffnung aufgegeben.

Rekordflug von London nach Berlin.

Berlin, 19. Oktober. Der englische Flieger Captain Neville Stad ist heute in einem Cirrus-Abion-Leichtflugzeug in der Rekordzeit von 4 Stunden und 52 Minuten von London nach Berlin geflogen. Captain Stad ist um 12 Uhr mittags mitteleuropäischer Zeit auf dem Flugplatz Croxson bei London aufgestiegen und landete um 4.52 Uhr auf dem Tempelhofer Felde.

Churchills Pariser Reise.

London, 19. Oktober. Wie Reuter erfährt, besteht der Hauptzweck der plötzlichen Pariser Reise Winston Churchills darin, mit der französischen Regierung und dem Reparationsagenten Parler Gilbert die sehr wichtige Frage der Zusammenlegung des Ausschusses der Finanzsachverständigen von Großbritannien, Frankreich, Belgien, Italien, Japan und Deutschland zu besprechen, der das gesamte Reparationsproblem untersuchen und, wenn möglich, die im Damesplan nicht angegebene Gesamtsumme der deutschen Verpflichtungen festsetzen soll. Die Arbeiten des Ausschusses, die sich sehr schwierig gestalten dürften, da die Sachverständigen, falls es ihnen gelingt, sich über die endgültige Gesamtsumme der deutschen Verpflichtungen zu einigen, sich auch mit dem Problem der Unterbringung der deutschen Obligationen auf den Geldmärkten der Welt befassen müßten.

Der Antisemitismus in Ungarn.

Jüdische Studenten auf der technischen Hochschule in Budapest verprügelt.

Budapest, 19. Oktober. An der hiesigen Technischen Hochschule kam es am Donnerstag zu antisemitischen Ausschreitungen. Ein jüdischer Hörer wurde so verprügelt, daß er bewußtlos liegenblieb und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. An der volkswirtschaftlichen Fakultät kam es ebenfalls zu Ausschreitungen. Die jüdischen Hörer wurden mit Gewalt aus dem Hörsaal entfernt. Auch hier mußten einige Personen ins Krankenhaus gebracht werden. Die Ursache zu diesen Ausschreitungen ist der jüngste Erlaß des Unterrichtsministers, wonach 40 jüdische Abiturienten der Budapester Mittelschulen auf die Hochschule aufgenommen wurden.

Budapest, 19. Oktober. Eine Gruppe von Hochschülern veranstaltete in den ersten Abendstunden eine Demonstration auf dem Elisabeth-Ring vor den Redaktionsräumen des „Az Est“ und vor der Buchhandlung des sozialdemokratischen Blattes „Nepszava“. Die Demonstranten zerstörten die Schaufenster und zerstreuten die zur Schau gestellten Bücher. Aus den Räumen des „Az Est“ wurden drei Schreckschiffe auf die demonstrierende Menge abgegeben, es wurde aber niemand verletzt. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm 10 Demonstranten fest.

Der Hauseinsturz in Vincennes.

Paris, 19. Oktober. Auf dem Trümmerplatz des eingestürzten Hauses in Vincennes ist ein weiterer Leichnam geborgen worden. Die Zahl der geborgenen Toten erhöht sich damit auf 8.

Paris, 19. Oktober. An der Einsturzstelle in Vincennes wurden bis heute abend insgesamt 9 Leichen geborgen. Einer der Verletzten ist im Krankenhaus gestorben, damit erhöht sich die Zahl der Toten auf 10. Aus den Trümmern wurde ein weiterer Schwerverletzter geborgen und in das Krankenhaus eingeliefert. Der festgeklemmte Italiener Nicelli hat nach 25 stündigen Bemühungen noch nicht aus seiner lebensgefährlichen Lage befreit werden können. Nach der Liste des Arbeitsleiters fehlen noch acht Arbeiter, doch zweifelt man an der Richtigkeit dieser Liste.

Was jeder Arbeiter und Angestellte wissen muß, erfährt er aus der Lodzer Volkszeitung!

Tagesneuigkeiten.

Kontrollversammlungen. Vor der Kontrollkommission Nr. 1 in der Lesznastr. 9 haben heute die Angehörigen des Jahrganges 1888 aus dem Bereich des 4. Polizeikommissariats zu erscheinen, deren Namen mit den Buchstaben O bis Z beginnen. Vor der Kommission Nr. 2 in der Nowo-Cegielniana 51 haben sich diejenigen des Jahrganges 1900 zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben P bis Z beginnen.

Die Unterstüßungen für die Kopparbeiter im Oktober. Der Direktor des Lodzer Arbeitslosenfonds, Offenberg, erhielt vom Arbeitsministerium die Anweisung, den arbeitslosen Kopparbeitern die Unterstüßungen für den Monat Oktober auszuzahlen. Gleichzeitig erhielt der Arbeitslosenfonds für diesen Zweck 35 000 Zloty. Die Unterstüßungen werden an die Kopparbeiter am 24. d. Mts. in der Kosciuszko-Allee 9 ausgezahlt. In demselben Tage erhalten auch die Kopparbeiter in der Provinz die Unterstüßungen. Diejenigen, die an diesem Tage kein Geld erhalten, müssen sich am 25., 26. und 27. an den Arbeitslosenfonds mit einer Reklamierung wenden. Wenn die Unterstüßung zuerkannt wird, muß sich danach am 29. melden. Nach diesem Termin werden keinerlei Gesuche mehr berücksichtigt. Zum Empfang der Unterstüßungen sind in diesem Monat die Alleinlebenden nicht berechtigt, die 9 Raten erhalten haben, ferner die Verheirateten, die den 15. Unterstüßungsabschnitt erschöpft haben. (p)

Erhöhung der Zeitungspreise. Die beiden deutschbürgerlichen Zeitungen, die „Freie Presse“ und die „Neue Lodzer Zeitung“ erhöhen mit dem 1. November den Abonnementspreis von 5 auf 6 Zloty monatlich. Die Erhöhung des Wochenabonnements von 1,25 auf 1,50 Zl. tritt bereits am 28. Oktober in Kraft. Diese beträchtliche Erhöhung wird damit begründet, daß dem technischen Personal eine 25prozentige Lohnaufbesserung gewährt werden mußte und daß auch alle anderen Ausgaben seit der letzten Festsetzung des Bezugspreises stark gestiegen seien.

Die Wahrheit über den Streik im Magistrat. Im Zusammenhang mit den von verschiedenen Seiten geäußerten Angriffe gegen den Lodzer Magistrat wegen des Streiks der Angestellten, hat sich das Magistratspräsidium veranlaßt gesehen, folgendes Communiqué zu veröffentlichen: Der am 15. d. M. vom Angestelltenverband proklamierte Streik im Magistrat trug einen demonstrativen Charakter, um die Solidarität der Magistratsangestellten mit dem Wirtschaftskampf der Textilarbeiter zu bekunden. Unter diesen Umständen fand es der Magistrat für nicht angebracht, gegenüber den Angestellten mit Repressivmaßnahmen zu treten und ordnete lediglich an, daß diese Beamten tätig sein müssen, deren Anwesenheit im Interesse der Bevölkerung und der Selbstverwaltung unbedingt erforderlich ist. Gemäß dieser Anordnung waren in den Streiktagen vom 15. bis 18. d. M. u. a. folgende Magistratsabteilungen tätig: das Sekretariat des Präsidiums, die Hauptkasse und die Rechnungsabteilung (teilweise), die Sequestationsabteilung und Kontrolle der öffentlichen Aufführungen (Steuerabteilung), die bei der Ausfolgung von Kleidung an die armen Kinder beschäftigten Angestellten der Schulabteilung, die ganze Abteilung für öffentliche Fürsorge, die bei der Anfertigung der Lohnlisten für die Saisonarbeiter beschäftigten Beamten, die Dejourbeamten der Gesundheitsabteilung, Polizei- und Militärbüro, sowie noch verschiedene andere Abteilungen. Die Mitglieder des Magistrats der Stadt Lodd, d. h. das Präsidium und die Schöffen, haben sich am Streik nicht beteiligt.

Die Tätigkeit der Krankenkasse. Wie uns die Krankenkasse mitteilt, wurden im bakteriologischen Institut 6051 Untersuchungen vorgenommen. Für den Lodzer Kreis wurden 234 Untersuchungen vorgenommen. Im vergangenen Monat zählte die Krankenkasse 204 127 Mitglieder, davon 124 923 Männer und 82 404 Frauen. (p)

Fabrikdirektoren und Prokurenten müssen in der Krankenkasse versichert sein. Infolge falscher Interpretation verschiedener Punkte des Gesetzes über die Krankenkassenversicherung waren bisher die Direktoren und Prokurenten der Firmen in der Krankenkasse nicht versichert. Nunmehr hat die Krankenkasse die Firmen aufgefordert, die höheren Beamten ebenso wie die niederen Angestellten zu versichern. Nur die Vertreter des Firmeninhabers sowie die Generaldirektoren sind von der Versicherung befreit, doch sind sie verpflichtet, sich ebenfalls bei der Krankenkasse unter Beifügung entsprechender Dokumente anzumelden. (b)

Ermüdung von Aufständischen in Petrikau. Heute erfolgt in Petrikau die Ermüdung der im Jahre 1863 Gefallenen, während morgen die Beisetzung erfolgt, an der Wojewode Jaszczyk und General Malachowski teilnehmen werden. (p)

Trauung. Heute um 5.30 Uhr findet in der St. Johannis Kirche die Trauung des Herrn Reinhold Alfred Ewald mit Fräulein Else Jaranowski statt. Glücklich dem jungen Paare!

Das große Konzert des tschechischen Lehrerinnen-Chores aus Prag. Am kommenden Dienstag, den 23. d. M., findet in der Philharmonie das große Konzert des tschechischen Lehrerinnen-Chores aus Prag statt. Dieses Konzert wird aus Anlaß der Feierlichkeiten des 10-jährigen Bestehens der wiedererstandenen Tschechoslowakei arrangiert. Dieser ausgezeichnete Frauenchor unter Leitung von Debecel hatte unlängst einen außergewöhnlichen Erfolg in Wien zu verzeichnen und befindet sich gegenwärtig auf einer Tournee durch Polen. Im Programm sind vorgesehen: Natio-

nalhymnen, Volkslieder usw. Beginn des Konzerts um 8.30 Uhr abends.

Das Konzert von Egon Petri. Am Donnerstag, den 25. d. M., findet das vierte Meisterkonzert statt, in welchem nach längerer Unterbrechung der berühmte Pianist Egon Petri sich wieder einmal hören lassen wird. Das Kommen Egon Petris hat in den Kreisen unserer Musikliebhaber großes Interesse wachgerufen. Egon Petri hat für sein Konzert in Lodz Werke von Bach, Schubert, Busoni, Brahms, Liszt u. v. a. gewählt. Die Kasse der Philharmonie hat mit dem Billetverkauf bereits begonnen.

Der Vortrag von Maurice Delobra. Der bekannte französische Schriftsteller und Autor der berühmten Trilogie „Fürst Seliman“, „Madonna im Schlaftape“ und „Die purpurrote Gondel“ kommt am Mittwoch, den 24. d. M., nach Lodz, um im Saale der Philharmonie einen außerordentlich interessanten Vortrag zu halten über das Thema: „Internationale Liebe“. Die Werke Delobras, einer der besten gegenwärtigen Schriftsteller, sind in allen Sprachen überfetzt. Das Lodzer Publikum wird diesen berühmten Gast ohne Zweifel mit großen Ovationen empfangen.

Schlägereien. Der Abramowski 17 wohnhafte 17 Jahre alte Stefan Swiendrowski wurde während einer Schlägerei mit einem Messer an der rechten Schulter verletzt. — Der Skadowa 13 wohnhafte 26 Jahre alte Franciszek Leszczynski wurde in der Traugutta von einem unbekanntem Manne überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand so arg verprügelt, daß er mehrere Wunden am Kopfe davontrug. (p)

Auflösung einer Bande von Eisenbahndieben. Seit einer langen Zeit trieb eine Bande von Eisenbahndieben in der Lodzer Wojewodschaft ihr Unwesen. Vor wenigen Tagen wurde nun die ganze Bande auf der Strecke Lodz—Polen von der Sieradzker Polizei festgenommen. Bei ihnen wurden zwei Stück Waren und mehrere Schürzen gefunden, die einer unbekanntem Reisenden gestohlen worden waren. Die Diebe wurden ins Gefängnis eingeliefert. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Die 28 Jahre alte Janina Adamczewska, Bednarska 28, veruchte ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie Essigessenz zu sich nahm. Die Lebensmüde wurde nach dem Radogoszejer Krankenhaus überführt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. M. Wpiew, Petrikauer 193; M. Müller, Petrikauer 46; B. Groszkowski, Konstantynowka 15; K. Perelman Cegielniana 64; S. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9. (p)

Die Marktpreise in Lodz. Auf den gestrigen Märkten wurden folgende Preise gezahlt: Eier 3,80—4,00, Landbutter 6,00—6,50, Quart-Käse 1,20—1,30, Käse 1,50 bis 1,60, Milch 45 Gr., Sahne 2,20—2,50, 1 Kilogramm Kartoffeln 18—20 Gr., 25 Kilogramm 2,60—2,90, Mohrrüben 10—15 Gr., Zwiebeln 40—50 Gr., Rüben 25—30 Gr., Gurken 15—20 Gr., ein Kopf Kraut 30—50 Gr., Tomaten (1 Kilogr.) 0,50—0,80, eine Zitrone 20—25 Gr., Apffel 0,70—1,50, Birnen 0,40—0,80, eine Henne 4,50—10,00, Hühnchen 2,00—6,50, Ente 4,00—10,00, Gans 10,00 bis 16,00, Weizenmehl 1. Gattung 80—85 Gr., 2. Gattung 75—80 Gr., Roggenmehl 65 Prozent 50—55 Gr., Manna (polnische) 1,10—1,20, (amerikanische) 1,40, Hirse 0,90, Perlgrünze 0,90—1,00, Gerstengrünze 75 Gr., Reis „Patna“ 1,10—1,60, „Burma“ 0,90. o

Vereine & Veranstaltungen.

Vortragsabend im Comissverein. Am letzten Donnerstag sprach im Comissverein Herr Oberlehrer Slapa über das interessante Thema „Sokrates und sein Lebenswerk“. In planmäßigem Gedankengang verstand der Vortragende den Hörern das Wichtigste der Sokratischen Philosophie zu erläutern. Sokrates, der Vater der Philosophie, hat zum ersten Male in der Geistesgeschichte der Menschheit die menschliche Erkenntnis zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung erhoben. Seine Vorgänger hatten aber nichts Besseres zu tun, als sich mit dunklen physischen Problemen zu beschäftigen, während das menschliche Denkvermögen außer acht gelassen wurde. Es ist daher wohl jedem auch erklärlich, daß es mit der Philosophie bis zu Sokrates schlecht bestellt sein mußte. Wohl suchten die Sophisten durch ihre Uferlosigkeit die Autorität des großen Philosophen zu untergraben. Ein Aristophanes selbst hat in einem seiner Bühnenwerke Sokrates als komische Figur auftreten lassen. Doch half dies alles nicht, obgleich Sokrates den Giftbecher leeren mußte. Seine gründlich durchdachte Weisheit hat doch den Siegeszug angetreten. Redner versuchte dann im Folgenden die Denkweise von Sokrates zu analysieren. Vor allem hörten wir die These, alle Wahrheit gehe vom Geist aus. Sokrates versuchte seine Weisheit durch das dialektische Verfahren beizubringen, wobei er Hohlköpfe gewöhnlich ironisch behandelte. Man spricht ja nicht umsonst von Sokratischer Ironie. Auch die Induktion war ein von Sokrates beliebtes Denkverfahren. Sokrates hat somit durch sein scharfes Denken den Sinn der Lebensaufgabe erläutert. „Tugend ist Wissen“ sagte er, denn alles Böse ist dem Nichtbesitzen der sittlichen Selbstbestimmung zuzuschreiben. Sokrates hat kein philosophisches System aufgestellt. Er war ein Sucher nach den wahren Werten der Menschheit. — Die überfichtliche Durcharbeitung des Themas hat den Hörern die Kernseiten aus dem Denken des größten griechischen Philosophen vor ihr geistiges Auge geführt. Es hat gewiß so mancher durch den interessanten Vortrag Anregung zum vertieften Denken bekommen. M.-G.

Besichtigung des Elektrizitätswerkes durch den Comissverein. Schon lange war der Comissverein bemüht,

3 Öffentliche Versammlungen

Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 9 30 Uhr. finden in den Partikolalen Petrikauer 109, Bednarska 10 und Kajtera 13 öffentliche Versammlungen statt. Es werden die Genossen Zerba, Kocielek, Seidler, Düb-enner, Saebler und Ku-ment über:

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft

Bezirksrat der D. G. U. P., Lodz. Deutsche Abteilung des Textilarbeiterverbandes.

feinen Mitgliedern die Gelegenheit zu geben, die interessante Einrichtung des Lodzer Elektrizitätswerks zu besichtigen. Dank den Bemühungen des Magistratschöffen und Verwaltungsmitgliedes Herrn Ludwig Kul, konnte am vergangenen Sonntag diese lang geplante Exkursion unternommen werden. Ueber 200 Teilnehmer haben sich denn zu dieser Besichtigung, die von 10.30 bis 1 Uhr dauerte, eingefunden. Die Teilnehmer wurden durch die Anlagen des Elektrizitätswerks in vier Gruppen geführt. Die Oberleitung der Führung lag in den Händen des Ingenieurs Dziemalowski. Jede Gruppe hatte aber ihren eigenen Führer. Die gute Führung mit den sachlichen Erläuterungen ermöglichte allen, einen guten Einblick in das Werk zu halten. Der Gesamteindruck der Exkursion war nicht schlecht, denn die fortschrittlichen Einrichtungen der Werkanlagen machten auf alle einen imposanten Eindruck. Es fand auch die Aufnahme eines Gruppenbildes statt. Vom Verein wird uns bekanntgegeben, daß Aufnahmen der Exkursion im Vereinssekretariat, M. Kosciuszki 21, bestellt werden können. M.-G.

Vom Lodzer Sportschützen-Verein. Heute, von 3 Uhr nachmittags ab, findet ein großes Probeshießen auf dem Schützenplatz in Lodz, Boniatowski (Zufuhr mit der Elektrischen Nr. 14), statt. Es liegt im Interesse aller, an diesem Probeshießen teilzunehmen, da am Sonntag der erste Tag des großen Michaelis-Lagenprämienschießens ist. Ein großes Probeshießen findet auch nächste Woche, den 27. Oktober l. Js., dortselbst statt. Herren, die keine Gewehre besitzen, erhalten solche von den anwesenden Herren Schützen.

Sport.

Der erste Tag der Korbballspiele um die Meisterschaft von Polen.

Gestern gelangten die ersten Korbballspiele um die Meisterschaft von Polen auf dem D. O. K.-Platz zum Austrag. Die Lodzer Vertreter mußten sensationelle Niederlagen einstecken. Die Ergebnisse waren folgende: B. M. C. A. — Schwarze Dreizehn 15 : 18 (11 : 9), Absolventen — Warsovia 14 : 26 (10 : 6), Triumph — Polonia 8 : 3. Das letzte Spiel wurde wegen Regen in der 17. Minute abgebrochen. Heute wird fortgesetzt.

Die Spiele werden nach dem Pokalsystem durchgeführt. Infolgedessen sind bereits B. M. C. A. und Absolventen ausgeschieden.

Aus dem Reiche.

Ein frecher Banditenüberfall.

In der vergangenen Nacht versuchten drei mit Revolvern bemannte Banditen auf der Strecke zwischen Lublin und Rejowiec einen Wirtschaftszug zu überfallen, der über 100 000 Zloty zu Auszahlungen mit sich führte. Die Banditen irrten sich jedoch, denn statt in den Waggon einzudringen, in dem sich der Kassierer mit dem Gelde befand, überfielen sie den Oberkontrolleur Lesniowski. Als sie bei diesem nur 27 Zloty vorfanden, gerieten sie derart in Wut, daß sie den Kondukteur aus dem Zuge warfen. Der Unglückliche geriet unter die Räder, so daß ihm eine Hand und ein Bein abgefahren wurden. Die Verfolgung der Banditen verlief erfolglos.

lv. Konstantynow. Konzert-Kaut des „Cäcilie“-Vereins. Die Cäcilianer hatten großen Zulauf. Der für die Konstantynower Verhältnisse geräumige Hornsche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Programm setzte sich aus Musikvorträgen des Blasorchesters, gesanglichen Vorträgen des Chores, Solofestungen und Reigen der Kinder zusammen. Außerdem wurde von der dramatischen Sektion ein Theaterstück aufgeführt. Sämtliche Vorstellungen fanden beim Publikum warme Aufnahme. Die Sänger unter Leitung ihres Dirigenten Karl Rupperecht trugen einige Lieder vor, die aber nicht neuesten Datums waren. Es wäre erwünscht, daß bei derartigen Veranstaltungen doch ein bißchen mehr Sorgfalt auf das vorzuführende Material gelegt wird. Ein muß aber doch wundernehmen: sämtliche vorgetragene Lieder, außer dem „Willkommen“ und einem Solovortrag eines auswärtigen Gastes waren polnisch. Dabei kehrt doch dieser Verein so gern bei verschiedenen Gelegenheiten sein deutsches Schild nach außen, was sein Beitritt zur Vereinigung deutschsinger Gesangvereine beweist. Auch die Theateraufführung war polnisch, was den mitwirkenden Personen sicher nicht leicht wurde, da die schwere deutsche Zunge ihnen öfter Streiche spielte. Sorgfältige Arbeit beweisen die musikalischen Vorstellungen des Blasorchesters unter Leitung ihres

Kapellmeisters Lubiszewski. Nach Abwicklung des Programms wurde flott und fleißig getanzt.

Tomashow. Arbeiterversammlung. Heute vormittag findet hier eine Arbeiterversammlung statt, auf der Abg. E. Zerbe zur Streiklage berichten wird.

Posen. Furchtbares Unglück. In der Nähe von Zim ereignete sich ein furchtbares Autounfall. Ein Auto, geführt von einem Chauffeur, fuhr mit solcher Gewalt auf einen Wagen auf, daß die Deichsel die Scheibe durchschlug und den Chauffeur buchstäblich an den Sitz anangelte. Der Chauffeur war auf der Stelle tot.

Thorn. Vom religiösen Wahnsinn befallen wurde der 20 Jahre alte Tischlergeselle Gromelski, der in Thorn als Untermieter wohnte. Er behauptete, von den Heiligen den Auftrag erhalten zu haben, seine Wirtzleute, die evangelisch sind, zu töten. Er bewaffnete sich mit einem Knüttel und stürzte sich auf seine Wirtin, Frau Fenselau, und Tochter, denen er schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Er konnte jedoch von der Polizei gefaßt werden, die ihn zunächst im Gefängnis und darauf in einer Heilanstalt unterbrachte.

Lemberg. Rabbiners Ehen. Eine große Sensation hat in Lemberg die Entlarbung eines Rabbiners hervorgerufen. Dieser Hüter der öffentlichen Moral hatte sich in ein Hotel von sehr zweifelhaftem Rufe gegeben und dort in der nötigen Menge Schnaps geschwelgt. Nachdem er die nötige Courage sich angetrunken hatte, beauftragte er den Portier, ihm eine Frau zu verschaffen. Alles wäre in schönster Ordnung gewesen, hätte ihm die Frau keinen Strich durch die Rechnung gemacht. Sie nutzte die Gelegenheit weiblich aus und verlangte für den erwiesenen Liebesdienst eine Zahlung von 100 Zloty. Da der Rabbiner nicht soviel Geldmittel hatte, überließ er dem Weibe seinen Schmud um ihn später einzulösen. Aber o weh, das Weib erhöhte ihre Forderungen und der Rabbiner aus Angst vor der Entdeckung zahlte. Dieser Vorgang blieb aber dennoch nicht geheim, sondern gelangte in die volle Öffentlichkeit. Es stellte sich heraus, daß dieses Vergehen nicht sein erstes war. Er ist als Trinker bekannt. Ebenso hatte er schon einmal, als er mit seinem Vater in Berlin weilte, einen anderen Pfaffen bestohlen. Damals wurde aber die Sache totgeschwiegen. Nunmehr kennt man alle seine Verbrechen und der Versuch seitens der Gemeinde, auch diese Sache zu vertuschen, mißlang völlig.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Am Sonntag, den 21. Oktober, finden in nachstehenden Ortsgruppen

Mitglieder-Versammlungen

mit Beteiligung der Beiräte von Seiten des Hauptvorstandes statt.

Tomashow: am 2 Uhr nachmittags;

Referent: **Artur Kronig.**

Zgierz: am 2 Uhr nachmittags;

Referent: **Oskar Seidler.**

Pabianice: am 5 Uhr nachmittags;

Referent: **Ludwig Kul.**

Ruda-Pabianicka: am 3 Uhr nachmittags;

Referent: **Leo Frinler.**

Zur Besprechung gelangen äußerst wichtige Fragen der Partei, so daß die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich ist. **Der Hauptvorstand.**

Filmschau.

Lma. „Titanic“ (Die Stadt der Träume). Man hat uns den Mund wässrig gemacht mit diesem Film. Wir können das Wasser ruhig herunter schlucken, es ist Essig geworden damit. Ich weiß nicht, warum man den Titel „Titanic“ genommen und damit auf jene große Schiffskatastrophe von 1912, bei der fast 1600 Menschen ums Leben kamen, mit schlechter Geste hinweist. Der ganze Film würde ein annehmbareres Aussehen erlangen, wenn man diese Schiffsuntergangsszene, die übrigens auch filmtechnisch unzulänglich ist, ganz heraus schneiden wollte. Titanicuntergang vor kaum 1 1/2 Jahren? Jawohl, denn kurz zuvor steht man noch den begeisterten Taumel der Lindberghschen Empfangsfestlichkeiten in Newyork. Man wollte sich „historische“ Momente nicht entgehen lassen und hat sie in den Film gestickt. Auch die „Titanic“-Katastrophe nach Lindberghs Ozeanflug. Eine ziemlich starke Zumutung an die

Gedanken- und filmische Kritiklosigkeit des Publikums. Wir wollen dem guten George D'Wrien seine unbändige Schaffenssehnsucht schon glauben, aber daß er damit allein schon eine Riesenstadt bauen kann, das wird er uns ja selber nicht einreden wollen, wohl aber der Film. Aber ein paar (gar nicht so wenige!) herzhaftes Prügeln und Boxen sind prächtig arrangiert. Da kann der herrliche George seine volle Muskelkraftproben recht gut zur „Entfaltung“ bringen. Virginia Valli als Ruth ist für ihn gut gewählt. Sehr gut sind einige Momentbilder von Newyorks Volksträgern gelungen, besonders die von der East-River-Brücke aus. Man empfindet dabei das Gefühl, daß dies etwas Anderes, uns Fremdes, vielleicht etwas großartig Titanenhaftes ist. — Hersteller: Fox-Film. ritz.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Vorstands- und Vertrauensmännerziehung. Sonnabend, den 20. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarskastraße 10, eine Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensmänner statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist es unbedingt notwendig, daß alle Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner erscheinen.

Nowe-Plotno. Heute, Sonnabend, den 20. Oktober, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Belchatow. Sonntag, den 21. d. M., findet im Parteilokal des „Bund“ eine Sitzung der Mitglieder des Ortsgruppenvorstandes statt.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung. Sonntag, den 21. d. M., um 10 Uhr vormittags, findet eine Sitzung des 5 Uhr, findet in Alexandrow in der Wierzbinskastraße ein wichtige Punkte stehen zur Besprechung.

Alexandrow. Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr, findet in Alexandrow in der Wierzbinskastraße ein Vortrag des Jugendbundes statt. Ein Referent erscheint aus Lodz und wird über die Jugendbewegung sprechen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Arnin Zerbe**, Herausgeber: **Ludwig Kul**, Druck: **J. Baronowski**, Lodz, Petzestraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

Johannis-Kirche. Sonntag, 1/10 Uhr vormittags: **Beichte**, 10 Uhr: Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl — P. Zander; 12 Uhr mittags: Gottesdienst in polnischer Sprache — Pastor-Bikar Lipki; 3 Uhr nachm.: Kinderergottesdienst — Diak D. Dohertstein; 6 Uhr abends: Abendgottesdienst — Pastor-Bikar Bernot. Mittwoch, 3 Uhr abends: Bibelstunde — P. Dietrich.

Stadtmissionsaal. Sonntag, 7 Uhr abends: Jünglings- und Jungfrauenverein — P. Dietrich. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag — Diak. Dohertstein. Sonnabend, 8 Uhr abends: Gebetsgesellschaft — P. Dietrich.

St. Matthäusaal. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — Pastor-Bikar Lipki. Montag, 6 Uhr abends: Frauenbund — Diak. Dohertstein; 7 Uhr: Männerverband — Diak. Dohertstein. Sonntag, nachm. 5 Uhr: weibl. Jugendbund; — Diak. Dohertstein; 6 Uhr: männl. Jugendbund — Pastor-Bikar Lipki.

Evangelische Kirche, Wulcanstra 123. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause; 4 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. Clause. Im Anschluß: Jugendbund. Dienstag, 7 Uhr abends: Gebetsstunde in Radogoszcz, Sabowa 8.

Evangelische Brädergemeinde, Lodz, Zeromskiego (Kantla) 56. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst; 3 Uhr: Predigt — Hr. Preisweil. Mittwoch, 3 Uhr: Frauenstunde. Donnerstag, 7.30 Uhr: weibl. Jugendbund. Freitag, 8 Uhr: männl. Jugendstunde.

Pabianice, Sw. Janita 6. Sonntag 9 Uhr Kinderergottesdienst; 2.30 Uhr Predigt — Pred. Kallard.

Evang.-Luth. Freikirche. St. Pauli-Gemeinde, Podlesnastr. 8. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Maliszewski; 2.30 Uhr: Kinderergottesdienst; abends 7 Uhr: Jugendunterweisung — P. Maliszewski. Mittwoch, 7.45 Uhr abends: Bibelstunde — P. Maliszewski. Donnerstag, 3.30 Uhr nachm.: Frauenverein bei Frau Krüger, Wyota 33.

St. Petri Gemeinde, Nowo-Senatorska 26. Sonntag, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — P. Müller; 2 Uhr nachm.: Kinderergottesdienst. Zubardz, Brussa 6. Sonntag, 3 Uhr nachm.: Gottesdienst — P. Müller.

Konstantynow, Długa 6. Dienstag, 7 Uhr abends: Gottesdienst — P. Maliszewski.

Kadogoszcz — Bethaus. 20. Sonntag n. Trinitatis, 10.30 Uhr vorm.: Gottesdienst — Missionar Schendel. **Gemeindeaal — Zgierz 162.** Sonntag, 2 Uhr nachm.: Abendmahl; 4 Uhr nachm.: Erntedankfest — P. Palzmann, Missionar Schendel. Montag, abends 7.30 Uhr: Gemeinschaftsstunde — Missionar Schendel. Dienstag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde — P. Hammermeister. Freitag, 7.30 Uhr abds.: Jungfrauenstunde — Missionar Schendel.

Christliche Gesellschaft innerhalb der evang.-luth. Landeskirche, Aljeje Kosciuszki Nr. 67. Sonnabend, 7.45 abends: 3 B. Stunde für junge Männer u. Jünglinge. Sonntag, 8.45 Uhr morgens: Gebetsstunde; nachmittags 4.30 Uhr nachmittags: Jugendbundesstunde für die weibl. Jugend; 5 Uhr: Vortrag für junge Männer. Thema: Eine ernste Gewissensfrage; 7.30 Uhr abends: Evangelisation für jung und alt. Mittwoch, 4 Uhr nachm.: Frauenstunde. Donnerstag, 6 Uhr: Kinderstunde; 7.30 Uhr abends: 7.4. Sonnabend, 7.4. Uhr: gemischte Jugendbundesstunde. Sonntag 3 nachmittags: Evangelisationsversammlung. Freitag, 7.30 Uhr abends: Bibelstunde.

Konstantynow, Großer Ring 22. Sonntag, 3 Uhr: Evangelisation. Mittwoch, 7.30 Uhr: gem. Jugendbundesstunde.

Baptisten-Kirche, Nowosielska Nr. 27. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Erntedankfest — Prediger D. Lenz; 4 Uhr nachmittags: Reisebericht über Amerika — Prediger D. Lenz. Im Anschluß: Verein junger Männer und Jungfrauen. Montag, 1/8 Uhr abends: Gebetsversammlung. Donnerstag, 1/8 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Agnowskastr. 43. Sonntag, 10 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Werske; 4 Uhr: Predigtgottesdienst — Pred. Werske. Dienstag, 1.30 abends: Gebetsversammlung. Freitag, 7.30 abends: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluta, Alexandrowskastr. 60. Sonntag, 10 Uhr vorm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester; 10 Uhr nachm.: Predigtgottesdienst — Pred. J. Fester. Im Anschluß: Jugendverein. Mittwoch, 1/8 Uhr abends: Bibelstunde.

Beratungsstelle

für venerische Krankheiten der Herge-Spezialisten

Zawadzka 1. **Zawadzka 1.** Täglich von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr. **Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.** Blut- und Stuhluntersuchungen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen. **Physiotherapeut. Kosmetische Heilung.** Spezieller Wartezimmer für Frauen. **Beratung 3 Zloty.**

Auf Abzahlung!

Die niedrigsten Preise! Beste Bedingungen! Fertige Damen- u. Herrenwintermäntel der neuesten Fassons. Reis mollene Kostümwebers Damen- und Herren-Pulovers, Barets, Boty empfiehlt Leon Rudaszkis, Klinki-Str. 44. 53

Sehrmädchen

für ein Galanteriewarangehäuft, das die deutsche und polnische Sprache in Wort und Schrift beherrscht, zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen bei O. Adamer, Wulcanstra 129, von 12-3 Uhr nachm.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikel 3 des Gesetzes vom 19 Mai 1920 wegen der Zwangsversicherung gegen Krankheit (Dz. U. R. P. Nr. 44, Pol. 272) fordert die Krankenkasse hiermit alle Arbeiter, aber auch unversicherten die Versicherung derjenigen Angehörigen, die Kosten als Direktoren, Prokuristen, etc. inne haben und die inländische Interpretation des Art 4 des erwähnten Gesetzes bisher nicht angemeldet wurden, vorzunehmen.

Personen, die unmittelbar den Eigentümer des Industrie- oder Handelsunternehmens vertreten, wie Generaldirektoren oder Direktoren, oder die der Zwangsversicherung nicht unterliegen, müssen, falls sie von diesem Recht Gebrauch machen wollen, ein Gesuch einreichen, dem Belege, die die Befreiung von der Versicherung dokumentieren, beigelegt sein müssen.

Personen, die den hier erwähnten Anforderungen nicht nachkommen, werden zwangsweise, vom Tage der Veröffentlichung dieser Anzeige, versichert.

Lodz, den 19. Oktober 1928.

Die Krankenkasse der Stadt Lodz.

(-) **Dr. E. Samborski.** Direktor.

(-) **F. Kaluzyński.** Vorsitzender d. Verw.



Günstige Bedingungen.

Matratzen, Kinderwagen, Koffer, Matratzen, Koffer, Matratzen sowie Matratzen „Patent“ nach Maß für Holzbetten, Matratzen und Bettmatten am billigsten im

Fabriklager „DOBROPOL“, Lodz Petzliawer 73, im Hofe

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Kambieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Zahlungsfrei.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

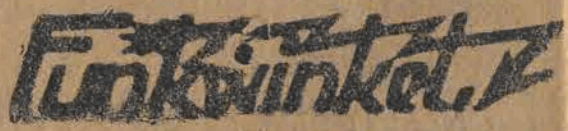
51 Główna 51 Telefon 74-98.

Ein Laufbursche

kann sich melden im Gewerbeschule Główna Nr. 17. 62

Alte Gitarren und Geigen

kann und repariert, auch ganz zerfallene. Musikinstrumentenbauer J. Höhn, Alexandrowska 64.



Sonnabend, den 20. Oktober. **Polen**

Warschau 18 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Leichte Musik, 22.05 Bekanntmachungen, 22.20 Tanzmusik.

Kattowitz 18 Schallplattenkonzert, 18 Jugendbunde, 19 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 12 Konzerte, 12.10 Schallplattenkonzert, 18 Jugendbunde, 9 Verschiedenes, 22.30 Tanzmusik.

Posen 13 Schallplattenkonzert, 20.30 Bunter Abend.

Ausland

Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungskonzert, 20 Lustspiel: „Die deutschen Kleinfüßler“.

Breslau 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Bäckerkunde, 16.30 Moderne Operetten, 20.15 Abendunterhaltung, 22.30 Tanzmusik.

Frankfurt 13.45 Mittagskondolen, 16.05 Jugendbunde, 16.30 Konzert, 18.10 Besetzung, 20.15 Kino und Kinomusik vor fünfzehn Jahren.

Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 17 Lustige Musikanten — spielt auf, 20 Oper: „Fidelio“.

Wien 10.15 und 12.45 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Besetzung, 19.15 Die Stunde des Arbeiters, 20 Lustiger Abend.

Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert 17.45 Kinderbunde, 19.15 Kammermusik, 20.05 Traumichtung: „Hanneles Himmelfahrt“.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.

Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Romiszki 1, Tel. 9-97.

Heilanstalt von Herge-Spezialisten

u. zahnärztliches Kabinett

Petzliawer 24 (am Seyerschen Ring), Tel. 29-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfangt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankebehandlung. — Konsultation 3 Zloty.

Operationen und Eingriffe nach Verabreichung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbehandlung, Elektrolysen, Roentgen.

Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brüden.

Im Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Der ungarische König und das österreicherische Burgenland.

In einem Dorfe von kaum zweitausend Einwohnern, das aber den Vorteil hat, nicht einmal einen Flintenschuß weit von der neuösterreichischen Grenze zu liegen, wie ein offizielles Blatt des Grafen Bethlen betont, in Groß-Zirkendorf, hielt Graf Bethlen eine hochpolitische Rede, in der er die Lösung der Königsfrage ankündigte. Die ungarische Verfassung müsse — so sagte er — vom Dorfe bis zum zusammengebrochenen Throne neu gebaut werden, und da das Verhältnis zwischen der Dynastie Habsburg und der ungarischen Nation darauf begründet war, daß die Dynastie mit ihrer Hausmacht Ungarn „verteidigte“ und sie das zu tun nicht mehr in der Lage sei, müsse das ganze Verhältnis von neuem „aus freien Kräften der Nation geordnet“ werden. Es ist schwer zu denken, was Graf Bethlen eigentlich sagen wollte, wenn nicht das, daß er und seine Partei jetzt darangehen, eine Monarchie nach ihrem eigenen Bedürfnis und Wünsche zu zimmern.

Es ist kaum ein Zufall, daß am selben Tage, an dem diese Äußerung des Grafen Bethlen erfolgte, auch Mussolini in seiner Meinung über die ungarische Königsfrage und über den irredentistischen Feldzug der ungarischen Politik bekannt wurde. Es gibt jetzt in Ungarn eine Art wilde Diplomatie, die in aller Herren Ländern für die irredentistische Politik wirbt, ohne die offizielle Verantwortlichkeit der Regierung selbst einzufügen. Die zwei außerungarischen Stützpunkte dieser wilden Diplomatie sind Lord Rothermere und Mussolini, von denen schon des öfteren festgestellt wurde, daß sie in dieser Frage Hand in Hand arbeiten: Lord Rothermere schreibt in der Frage der Revision der ungarischen Grenzen, was Mussolini als Ministerpräsident eines ehemals der Entente angehörenden Staates nicht sagen kann. In der vorigen Woche hat nun Mussolini den Leiter dieser irredentistischen Diplomatie, den greisen aber sehr angefahrenen ungarischen Publizisten Eugen Rakosi, empfangen und am selben Tage, an dem Bethlen das Programm der freien Königswähler als die nächste politische Aufgabe bezeichnete, gab Rakosi Mussolinis Mahnung an die ungarische Öffentlichkeit weiter: an der irredentistischen Politik festzuhalten, sie aber nicht nur mit der Forderung nach der Zurückführung der alten Dynastie zu belasten. Das ungarische Programm Mussolinis lautet also: für die Revision, aber ohne oder gegen die Habsburger!

Es müßte ein merkwürdiger Zufall sein, der sowohl Bethlen als Mussolini am selben Tage zu einer Kundgebung bewegt, deren Sinn zweideutig sein mag, deren Spitze sich aber sichtlich gegen die Legitimisten richtet. Es ist ja bekannt, daß Albrecht Habsburg, der Sohn des Milchmeiers Friedrich, ein ganzes genealogisches Institut unterhält, um zu beweisen, daß er eigentlich kein Habsburger ist, sondern teils von dem ersten ungarischen Königsgeschlecht der Arpad, teils von der französischen kaiserlichen Familie Croix abstammt. Mussolini und Bethlen scheinen also eines Sinnes zu sein: Ungarn möge zu der monarchistischen Staatsform zurückkehren, diese Monarchie dürfe aber nicht die alte habsburgische sein. Es ist möglich, daß sie sich auf den Schwindel einer Art „orleanistischer“ Nebenlinienlösung geeinigt haben: wenn Mussolini in Tirana einen Statthalter auf den Thron setzen konnte, warum sollte er dies nicht auch in Budapest versuchen?

Ein ungarischer König kann aber, wie nun einmal heute die ungarische Denkmalsart beschaffen ist, nicht mit leeren Händen einrücken. Er muß als Morgengabe wenigstens einige

Teile der „besetzten“ Gebiete mitbringen und die Monarchie als Wiederhersteller der alten Herrlichkeit der Magyaren einführen. Da scheint nun der Gedanke der Herren Mussolini und Bethlen vornehmlich auf das deutsche Burgenland gerichtet zu sein. Von Groß-Zirkendorf fuhr Bethlen nach Dedenburg und sprach dort nicht nur zum Fenster, sondern zur Grenze hinaus. Er hatte die Unversöhnlichkeit zu behaupten, daß Dedenburg und die Gemeinden, die nach dem Friedensvertrag mit dem übrigen Burgenland an Oesterreich hätten fallen sollen, durch die Volksabstimmung ihre Anhänglichkeit an das Galgenland bewiesen hätten. In den sieben Jahren der Zugehörigkeit zur österreichischen Republik hat das Burgenland manche Wohltaten der Demokratie, die es bis dahin niemals kannte, am eigenen Leibe erfahren, und obwohl gerade in diesen Tagen die kapitalistischen Mängel der österreichischen Republik stark hervortreten: eine wirkliche, freie Volksabstimmung zwischen Oesterreich und Ungarn würde im Burgenland ein Resultat ergeben, daß Herrn Bethlen rot vor den Augen würde. Aber Graf Bethlen und Leute seines Schlages dürften das Wort Volksabstimmung überhaupt erst in den Mund nehmen, bis sie dem eigenen Volke die elementarsten Rechte, zu denen auch das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht gehört, nicht mehr vorenthalten. Vor dieser Volksabstimmung aber ist den Herren Grafen am meisten bange!

Bezirksparteitag der D. S. A. P. Teschen-Schlesiens.

Alexandersfeld, den 14. Oktober 1928.

Im eigenen Arbeiterheim in Alexandersfeld wurde der Parteitag durch den dortigen Gemischten Chor der Arbeiterfräule durch Vortrag des Liedes „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ und den „Sozialistenmarsch“ eröffnet, worauf Genosse Obmann Hönigsmann in seiner Begrüßungsansprache auf die Bedeutung der Tagung hinwies. Er begrüßte besonders die Abgeordneten Genossen Kronig und Kowoll, sowie die Genossin Kowoll als Vertreterin der Frauensektion im Parteivorstand. Das nunmehr verlesene Protokoll der letzten Tagung wurde gebilligt und der Vorsitzende erteilte zum Jahresbericht dem Genossen Parteisekretär Lukas das Wort. Referent hob hervor, daß die Organisation in den ländlichen Ortschaften, wo deutsche Arbeiter vorhanden sind, fast alle erfasst habe, wovon vier sozialistische Bürgermeister und fünf sozialistische Vizebürgermeister Zeugnis ablegen. Im Wahlkampf zum Sejm, bei dem der P. S. gemeinsam geführt wurde, konnte die sozialistische Stimmenanzahl verdoppelt werden. Die Zahl der Ortsgruppen ist auf 11 gestiegen, in fünf Lokalorganisationen sind Arbeitergefangenvereine und Organisationen der Arbeiterjugend vertreten. Es bestehen gute Aussichten, in weiteren Ortschaften die Kulturorganisationen auszubauen, und wenn dies bisher nicht der Fall war, so tragen daran in erster Linie finanzielle Sorgen die Schuld, was wohl nach dem Wahlkampf verständlich ist. Trotz der Schikanen behördlicherseits konnte die Mitgliederzahl um 1300 gehoben werden, ein neuer Bezirk für die auf galizischem Boden befindlichen Ortsvereine wird demnächst gebildet. Die Partei konnte im Berichtsjahr über 80 öffentliche und Mitgliederversammlungen veranstalten, die zum Teil mit der P. S. gemeinsam abgehalten wurden. Redner schließt seine Ausführungen mit einem Appell zur weiteren Arbeit, dann müsse auch das Werk gelingen.

Den Bericht über den Brüsseler Sozialistenkongress erstattete Genosse Dr. Glücksmann, der in seinen mehr als 1 1/2 stündigen Ausführungen alle Probleme streifte, die die sozialistische Arbeiterchaft bewegen. Besonders hob er hervor, daß das Zusammengehen der deutschen und polnischen Sozialisten in Polen in der Internationale lebhaften Anklang gefunden hat.

Nach einer kurzen Mittagspause ergriff Genosse Parteivorstandender Sejmabgeordneter Kowoll das Wort zum politischen Referat. Die Politik des gegenwärtigen Wojewoden habe den Nationalitätenkampf verschärft. Ein Bekenntnis zum Deutschtum bedeute den Verlust der Arbeitsstätte und dieses System, welches bisher nur in Oberschlesien praktiziert wird, soll auch auf Teschen-Schlesien übertragen werden. Unser Schlachtruf lautet nach wie vor, durch Klassenkampf zum Sieg der sozialistischen Weltforderung, die keine Unterdrückung kennen wird. An die Arbeit mit ganzer Kraft und die Gegner von rechts und links werden uns gewappnet finden.

Die Konferenz zeugte von einem guten Geist und war vom Willen besetzt, die Arbeiterklasse zum Sieg zu führen. Mit prächtigen Dankesworten schloß Genosse Hönigsmann den Parteitag, an welchem 65 Delegierte teilgenommen haben.

Pilsudski für eine Verständigung mit Deutschland?

Der Bukarester „Abwerul“ veröffentlicht jetzt verspätet Bemerkungen zum Besuch Pilsudskis in Bukarest, die einiges über die Pläne, mit denen sich der Marschall getragen hat, verraten. Danach hätte Pilsudski tatsächlich eine rumänisch-ungarische Verständigung angeregt. Bei diesem Gedanken ging er davon aus, daß Rumänien sich ebenso wie Polen für den Fall eines Konflikts mit Rußland den Rücken freimachen müsse. Pilsudski sehe in Rußland die Gefahr, wenn nicht der Gegenwart, so doch der Zukunft, eine Gefahr, die viel größer sei als Gefahren, die aus anderen ungelösten Fragen der beiden Staaten entspringen. So träte Pilsudski sehr energisch für die Verständigung mit Deutschland ein. Er hoffe, daß dieser Gedankengang auch im polnischen Volke desto mehr durchdringen würde, je größer mit der inneren Konsolidierung Rußlands die Gefahr im Osten werde. Er, Pilsudski, wolle sich weder durch die Posener Chauvinisten noch durch die russophilen konservativen Kreise in dieser Politik stören lassen.

Ähnlich sähe Pilsudski auch die Lage Rumäniens. Aus diesem Grunde hätte er die rumänische Bereitschaft zur Verständigung mit Ungarn prüfen wollen. Der Bukarester Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ sagt nach eigenen Feststellungen hinzu, daß Gespräche solchen Inhalts tatsächlich zwischen Pilsudski und sehr bekannten nichtoffiziellen rumänischen Politikern geführt worden sind.

Gib

diese Zeitung allen Freunden, Verwandten und Kollegen, die wie Du für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen,

und überzeuge

sie, daß ihrem idealen Streben in der praktischen Politik nur die Lodzer Volkszeitung erfolgreich Rechnung trägt.

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Geh

(10. Fortsetzung.)

„Wenn ich Ihrem Vater sage, wie wir miteinander stehen, wird er mich nicht zurückweisen, im Gegenteil, er wird Sie mit mir mit Freunden geben“, hatte er ihr schon einige Male gesagt. Und ihr war bei der Vorstellung, er könnte wirklich eines Tages bei ihrem Vater erscheinen, nicht sehr wohl zumute. Jedenfalls wollte Achim heute wieder sein Vorhaben mit ihr besprechen. Mit Ungebuld ging sie in den Kolonnaden auf und nieder, bis der Erwartete endlich kam. Als erstes erzählte er ihr, daß er abgebaut sei. Nun sei sie seine einzige Hilfe. Sie müsse ihn heiraten. Morgen gehe er zu ihrem Vater.

Alles Reden Sufes, daß sie ihn nicht liebe, half nichts. Brose wollte die Situation ausnützen.

Erst als Sufe Brose versprach, ihm bei ihrem Onkel eine Anstellung zu verschaffen, gab er sich zufrieden.

Am Tage darauf telephonierte Sufe Brose an, daß er ins Tal kommen sollte, um sich ihrem Onkel vorzustellen, und wenige Stunden später hatte er seinen Posten als Korrespondent mit einem Monatsgehalt von dreihundert Mark.

Im Städtchen erzählte man sich, daß Frau Kramer einen Nervenanstalt gehabt hätte, der noch allerlei Folgen haben könnte. Einige Frauen aus Kramers Bekanntenkreis wollten längst bemerkt haben, daß etwas mit der Frau nicht stimmte. Sie sei menschlicher geworden, was immer ein Zeichen beginnender Nervenzerüttung sei.

Hanna Heinzlmann, die seit zwei Tagen bei ihren Eltern war, hörte durch die Mutter von der Erkrankung Frau Kramers. Sie beschloß, die Kranke zu besuchen. Gegen neun Uhr morgens ging Kramer vom Hause fort, davor wollte sie zu seiner Frau gehen.

Sie mußte auch sehen, was Fritz machte. Man sprach davon, daß er die Pflege der Mutter ganz allein übernommen hatte. Das war ja sehr brav von ihm, aber Krankenpflege war doch nichts für einen Mann. Er verstand es gewiß auch

gar nicht. Dazu gehörten Frauenhände. Nur gut, daß sie gerade hier war, da konnte sie helfen.

Am anderen Vormittag, kaum, daß Kramer sein Haus verlassen hatte, stand sie am Bett der Frau. Paula Kramer sah sie aus großen, hohlen Augen an. Ein Leuchten brach aus ihnen, als sie Hanna erkannte.

„Du, ach Gott, ist das schön, daß du hier bist!“

Das war wirkliche Freude. Fritz konnte jetzt ruhig eine Stunde an die Luft gehen; er war schon seit Tagen nicht mehr hinausgekommen. Hanna redete ihm zu: „Geh“ nur, Fritz, ich bleibe bis kurz vor Mittag. Du kannst ganz ruhig sein; ich Sorge für Mutter gut.“

Wie sie das sagte: Ich Sorge für Mutter — nicht: für deine Mutter. Es freute ihn so innig. Er fakte nach ihrer Hand und drückte sie. Nicht versteckt vor der Mutter, nein so, daß sie es sah; sie wußte ja auch, was ihn so freute.

Er beugte sich zu seiner Mutter nieder und küßte sie...

Paula Kramer erhobte sich langsam unter der Pflege von Fritz und Hanna.

Sie war nun schon außer Bett und verbrachte mehrere Stunden des Tages im Garten. Dann wählte sie mit Vorliebe den Platz, der ihr die Aussicht ins Tal bot. Aber ihre Augen suchten nicht die Ferne, in der die Waldberge lagen, die das Tal schützten, auch nicht das Tal selbst, durch das sich ein silbernes Band das kleine Flüsschen schlängelte, sie suchten die Fabrik. Darauf ruhte ihr Blick. Dann kam es wohl, daß ihre Lippen sich in leisem Selbstgespräch bewegten und ein schwerer Seufzer ihre eingesunkene Brust hob.

„Mutter trägt sich mit schweren Gedanken“, sagte Fritz zu Hanna. „Wir müssen versuchen, sie davon abzulenken. Bring' deine Geige, und spiel' ihr darauf vor.“

Am folgenden Tage kam Hanna mit ihrer geliebten Geige. Unter einer großen Kastanie, deren Äste zum hellblauen Himmel ragten, hatte Fritz den Platz für die Mutter gerichtet. Da saß sie nun, die Hände ineinander gelegt, in froher Erwartung. Es war eine große, wunderbare Stille um sie herum, in der nichts war als das leise Rirpen der Weisen und das Schwagen der Zeigle. Im blauen Sommerlicht schwirren Zitronenfalter. Und inmitten dieser Stille und dieses blauen Lichtes stand Hanna, den blonden Kopf ein wenig zu ihrer Geige geneigt, und spielte. Die ersten Töne kamen stöckend, abgebrochen und zögernd, wie aus einem Herzen,

das mit Tränen ringt. Fritz, der, an einen Baum gelehnt, ihr gegenüber stand, sah in tiefer Ergriffenheit zu ihr hin.

Die Mutter hielt die Augen geschlossen. So lauschten sie beide. Hannas Spiel, das sich in jubelnden Tönen erhob — ein Tropf Schwang in ihnen mit, der aber in ein träumerisches, stilles Sehnen überging und mit einem Bekenntnis glücklichen Hoffens endete. Es war, als gingen die Töne hinauf, hinab, den Weg zum Himmel wendend.

Paula streckte ihre Hand Hanna entgegen, die diese so gleich ergriff.

„Hab' Dank!“ Mehr vermochte sie nicht zu sagen. Sie verstand ja nichts von Musik, wußte nicht einmal, was Hanna gespielt, fühlte nur eine tiefe Ergriffenheit.

Fritz trat zu den Frauen. Er nahm Hannas Hand und drückte seine Lippen darauf. Behutsam legte Hanna die Geige in den Kasten zurück.

Ueber den Kiesweg, der zum Hause führte, kam ein leichter Schritt; alle drei horchten auf. Der Schritt verschwand im Hause.

„Wer mag da gekommen sein?“ fragte die Mutter.

Da scholl ein Ruf von der Veranda her zu ihnen: „Hallo!“

Alle wandten die Köpfe.

„Ah, da seid ihr! Wartet, ich komme zu euch.“

„Sufe!“ sagte die Mutter leise, und sah Hanna an.

„Schade, daß sie unser Zusammensein hört.“

Sufe begrüßte alle mit ausgelassener Lustigkeit.

„Wo kommst du her?“ fragte sie Hanna erstaunt. „Geigt dich wieder in die Herzen deiner Mitmenschen — was? Hast du denn schon wieder vergessen, daß das Musikzieren in diesem Hause verboten ist?“

„Es sollte scherzhaft klingen; aber man sah es ihrem Gesicht an, daß die Anwesenheit Hannas sie sehr verdross.“

„Ich gehe auch schon“, sagte diese.

„So bleib' doch noch, erzähle mir etwas von Berlin. Ich denke es mir riesig amüsant, dort leben zu können. So oft habe ich dich schon darum beneidet.“

„Ich bin in Berlin, um zu arbeiten; von dem Amüsement, das man dort haben kann, weiß ich nicht viel. Also kann ich dir auch nichts erzählen“, sagte Hanna ablehnend.

Fortsetzung folgt.

Die Männer mit dem doppelten Gesicht.

Verbrecher mit Pseudonymen. — Die Sprache, die niemand versteht. — Aus der Gaunerpraxis.

Es kommt auch in der deutschen Kriminalpraxis keineswegs selten vor, daß den Verurteilten Personen als Verbrecher schwerer Verbrechen oder Verbrechen vorzuführen werden, deren Persönlichkeit nicht festgestellt zu werden vermag und bei welcher die Angaben, welche die betreffenden Personen über ihre Herkunft machen, falsch sind.

Trotz der Photographierung aller Verbrecher und trotz der von den Kriminalbehörden eingeführten Daktyloskopie, durch welche die Identität mittels Fingerabdrucks unzweifelhaft festgestellt werden kann, kommen derartige Fälle immer wieder vor. Denn die Behörden haben ja nicht jedesmal Anlaß, zu recherchieren, ob die Persönlichkeit eines festgenommenen Verbrechers mit den von ihm gemachten Angaben identisch ist. Es gibt Verbrecher, die unter sechs und auch noch mehr verschiedenen Namen abgeurteilt sind und unter diesen Namen in den Strafregistern der verschiedenen Anstalten figurieren.

Es soll besonders in England ungeheurer oft vorkommen, daß Angehörige sehr hochgestellter Familien

unter ganz unansehnlichen Namen,

die womöglich nicht existieren, abgeurteilt werden, um die Familien nicht zu schädigen. Die Richter selbst nehmen in England in dieser Beziehung viel Rücksicht, wahrscheinlich aber nur bei Lords und Finanzkapitänen.

Ein solcher Fall ereignete sich erst vor kurzem in London. Ein Angeklagter stand wegen eines schweren Verbrechens vor den Richten; er trug einen ganz unanständigen Namen und wurde unter diesem zu einer ziemlich hohen Strafe verurteilt. Da beging eine Londoner Zeitung die Bosheit, das Porträt des Verbrechers in ihren Spalten zu veröffentlichen, und nicht unter dem Verdict, in welchem dieser sensationelle Fall mitgeteilt wurde, fand sich die Biographie einer sehr angesehenen Persönlichkeit, die ebenfalls abgebildet war. In dieser Biographie aber war zu lesen, daß ein jüngerer Bruder des Betroffenen seit vielen Jahren verstorben war. Mit leichter Mühe war für jeden, der Augen hatte, zu sehen, daß der abgeurteilte schwere Verbrecher dieser längst verstorbenen Bruder des anderen sein müsse; denn die Ähnlichkeit zwischen den beiden Porträts war ganz unverkennbar.

Vor einem deutschen Gericht aber ereignete sich vor ein paar Jahren ein Fall, der noch einen anderen Grund für die Geheimhaltung des Namens zeigt. Ein schwerer Einbruch war verübt worden, wobei den Einbrechern recht ansehnliche Summen in Barmitteln in die Hände gefallen waren. Als man die Verbrecher fakte, war von diesem Geld kaum noch ein neunzehnter Teil vorhanden. Daß die großen Summen, die beim Einbruch ergriffen worden waren, schon verausgabt gewesen sein konnten, war ziemlich unbestreitbar. Das Geld mußte also irgendwo versteckt worden sein;

doch konnte dieses Versteck nicht ermittelt werden.

Die Verbrecher wurden abgeurteilt und zu mehrjährigen Freiheitsstrafen verurteilt, ohne daß es gelang, sie über den Verbleib des Geldes zum Geständnis zu bringen.

Da kam es durch einen Zufall heraus, daß einer der Verbrecher unter einem falschen Namen abgeurteilt worden war. Der wirkliche Träger des Namens nämlich, den er sich beigelegt hatte auf Grund von Papieren, die ihm bei einem anderen Einbruch in die Hände gefallen waren, ein ganz harmloser Arbeiter, hatte infolge jener Verurteilung des Verbrechers Beanstandungen mit der Polizei, und so kam es heraus, daß er, jener harmlose Arbeiter, dem Namen nach verurteilt worden war, ohne selbst auch nur eine Ahnung davon zu haben. Man forschte nun nach dem wirklichen Namen des Verurteilten, und es ergab sich die überraschende Tatsache, daß er auf seinem wahren Namen ein Bankkonto hatte, auf dem jene beim Einbruch erbeutete Summe ganz regelrecht eingezahlt war.

Und derartige Verbrecher, die sozusagen eine doppelte Existenz führen, sind

durchaus nicht selten.

Erst vor nicht gar zu langer Zeit wurde in Berlin ein Verbrecher festgenommen, der die schwersten Straftaten ausgeführt hatte, der Kriminalpolizei auch bereits als „schwerer Junge“ seit langem bekannt war, nebenbei aber in einem Borort Berlins eine ganz solide Existenz führte, den Hausnachbarn als ein ganz harmloser, solcher Mitbürger erschien, mit dem man freundschaftlich verkehrte. Nur von Zeit zu Zeit verschwand der Verbrecher aus dem Dunstkreis dieses Bororts; man glaubte, er befände sich auf Geschäfts- oder Vergnügungstreifen, und dann war er auf seinen Verbrecherfahrten. Satten diese ihm wieder reiche Beute eingetragen, so erschien er im alten Kreise seiner Bekannten im Borort. Ja, er hat während er hier als durchaus geachtet lebte, inzwischen auch mehrmals Strafen abgehört, natürlich unter einem Namen, der seinen soliden Freunden gar nicht bekannt war. Und nur durch den Zufall, daß er bei einem Einbruch auf frischer Tat ergriffen wurde, und man seine Spuren nach dem Borort verfolgen konnte, kam die Doppelseiten zur Kenntnis der Behörden.

Nicht minder geheimnisvoll, wie die Verbrecher mit mehreren oder gar keinem Namen, das heißt also solche Gauner, die über ihre Herkunft überhaupt keine, auch keine falsche Auskunft geben, sind die Verbrecher, die angeblich taubstumm oder geisteskrank sind, oder aus fremden Ländern stammen wollen.

Es kommen da die seltsamsten Simulanten vor. Vor etwa zwanzig Jahren wurde in einem kleinen sächsischen Dörfchen ein Bettler festgehalten, der eine Sprache redete, die in jenem Dörfchen seit langem bekannt man, so daß man sich mit ihm absolut nicht verständigen konnte. Der geheimnisvolle Mann mußte hierauf einige Worte in seiner Sprache niederschreiben, was er in lateinischen Schriftzeichen tat, und der Bürgermeister jenes Dörfchens schickte die Schriftprobe einem Sprachgelehrten in Dresden, der aber auch nicht die Schrift zu entsiffern vermochte.

Er fand darin wohl Anklänge an das Persische,

aber doch auch wieder Worte, die diesem Idiom entschieden vollkommen fremd sein mußten. Man wendete sich dann noch an andere Sprachgelehrte; aber niemand vermochte die Sprache des fremden Gastes zu erkennen, dessen Gesichtszüge wohl fremdländisch erschienen, aber doch nicht so fremdartig, daß er aus einem gar so entfernt liegenden Lande herkommen mußte, ja, er konnte, wenn man von seiner fremden Sprache abließ, schließlich wohl auch als Deutscher oder Böhme gelten.

Und es gelang nicht, in das Geheimnis dieser fremden Sprache einzudringen; man hatte es offenbar mit einem geschickten Simulanten zu tun, der sich ein Kauderwelsch zurechtgemacht hatte, in welchem aber entschieden System lag, so daß er selbst Sprachkundige täuschen konnte. Denn in seiner Rede fehlten bestimmte Silben und Worte immer wieder; es waren deutlich Sprachstämme erkennbar, denen Ableitungs-silben angehängt waren. Man versuchte ihn zu fangen, indem man sich von ihm Gebrauchsgegenstände bei seiner Sprache kaufen ließ und diese dann nach mehreren Tagen ihm von neuem zeigte, so daß er dieselben Gegenstände von neuem in

seinem Idiom benennen mußte; er irrte sich nie; er war nicht zu fassen. Daß die Sprache fingiert war, erschien zweifellos, da bedeutende Sprachkenner sie nicht zu entsiffern vermochten. Aber der Gauner muß sich regelrecht eine Sprache erfinden und auswendig gelernt haben, sonst hätte er sich entziehen

Parlatus redet ohne Ende!

Der Dauerredner Berlins. — Bedauernswerter Ehrgeiz.

Not und Spekulationsgier sind die Eltern jener tragikomischen Refarde, die in letzter Zeit so populär geworden sind. Da setzt sich irgendein Mensch in einen Glasstaken, um einen Hungerreford aufzustellen. Nach fünf Tagen bekommt er einen Tobsichtsanfall, springt laut schreiend aus seinem freiwilligen Käfig und endet — vorerst wenigstens — in der Stimmzelle.

Ein zweiter will einen 120-Stunden-Langreford aufstellen und bricht nach 19 Stunden, zu Tode erschöpft, wie ein Saal anfallend.

In einem lärmerfüllten Bierrestaurant im Norden Berlins, in der Chausseestraße, hat sich jetzt ein Dauerredner etabliert. Sieben Tage will er sprechen und, wenn es physisch tragbar ist, noch länger.

Der geschäftstüchtige Wirt hat schreiende Plakate in die Scheiben gehängt: „Parlatus, das Rede-Pflanomen schlägt den Rednerreford um 2 Stunden! Die größte Sensation der Saison!“

Beschauen wir uns das Phänomen! Wenn man eintritt, ist von Parlatus noch nichts zu spüren. Was zuerst auffällt, ist der unbeschreibliche Lärm, der durch das Lokal brandet. Eine Kapelle in Kniefrämpfen und bayerischer Nationaltracht spielt mit Schlagzeug und großer Pauke nur fortissimo. Die sind Musikinstrumente schlimmer vergewaltigt worden, als bei diesem Berlin-Windhener „Oboerfest“. Die Tönen der Musikanten blähen sich wie Luftballone. Mit leichtem Ueberbrennen interviert man einen vorbeiziehenden Kellner: „Parlatus?“ „So, der... da geh'n Sie mal ganz nach hinten und dann rechts rum — an der Toilette.“

Armer Parlatus. Am Eingang in ein halbverdunkeltes, sehr großes Zimmer sitzt ein Mann, der die Kasse repräsentiert. Kostet 50 Pfennige. Gemacht!

Im dämmrigen Licht sehe ich mich um. Im Zimmer verstreut sitzen 8 Menschen, darunter ein Kellner und der Manager (in einem merkwürdigen, maßlos altertümlichen Frack). Oben, auf einer Art Podium, kräht mit laut tonloser Stimme ein Mann irgendeinen Witz. Das ist Parlatus. Etwa vierzig Jahre alt, Wollschal um den Hals, mit diesem Wintermantel bekleidet. Um sich herum Bücher, Zeitungen, Mappen und unzählige Flaschen mit Medikamenten. In der Wand Ankündigungen. „Spreche immer noch!“ „Parlatus spricht jetzt 93 Stunden...“ „Bitte nicht rauchen! Schonen Sie meine Nerven...“

Es ist ¼ vor 6 Uhr. Parlatus spricht jetzt genau 99 Stunden und 25 Minuten. Ich nehme sehr weit vorn Platz. Zu weit vorn. Parlatus nimmt schon von mir Notiz. Ich merke, wie er krampfhaft versucht, mit mir Redebälle, kunstreue Konversationsbemerkungen zu. Der Dauerredner ist offensichtlich schon sehr erschöpft. Wenn man ihn so sieht und hört, könnte man ihn vielleicht für einen ganz kleinen Provinzialpaufler halten. Wenn Parlatus spricht, rezitiert er, — in jener unangenehmen Art des Halbdestanten, die man so oft bei Vorkadtkonferenciers findet.

„Hören Sie gern Witze? Ach ja, Sie hören gerne Witze, nicht wahr?“

Er sagt das kläglich, winselnd, beinahe flehenlich. Man kann gar nicht anders als unwillkürlich mit dem Kopf nicken. Und dann kommt jener Arsch-Noah-Witz, von dem Galt, der sich beim Kellner über einen zu harten Redbraten beklagt... „Ach“ meinte der Kellner, „da haben Sie wohl das Gemisch erwünscht...“

Während Parlatus Witze erzählt, rizzitert, Schnurren und Schwänke vorliest, dazwischenher gurgelt, Medikamente schluckt und sich mit Eau de Cologne einreibt, sitzt sein 8-Deute-Publikum (eigentlich sind es ja nur sechs) anscheinend völlig desinteressiert. Ein älterer Mann, der mit gelangweiltem Gesicht links in der Ecke sitzt, liest krampfhaft Zeitung, so weit diese Beschäftigung bei dem trüben Licht überhaupt möglich ist... Zwei andere sind eingeschlafen, ihr Schnarchen tönt wie das Brummen unartiger Fliegen in dem heiseren Redebstrom des gurgelnden, rezitierenden Mannes.

Zwei weitere hören Parlatus zu, ein feister Mann, der wie ein Provinzialhändler auf Vergnügungsurlaub ausbleibt, kichert leise mit seiner Braut. Der Kellner macht Kasse und klappert in aufreizender Weise mit seinen unzähligen Groschenstücken.

Der Dauerredner macht ein maßlos unglückliches Gesicht, wimmert irgendeinen Singang, indes seine Augen rubelose durch das Zimmer irren, in dem die Langeweile gähnt, und verflucht plötzlich, daß er sentimental werde... Dann gurgelt er wieder... Nun ist auch der Manager im Frack eingeschlafen...!

Sein lautes Schnarchen zieht wie der Ton einer Säge durch die unendliche Vorhalle des Parlatus. Plötzlich sehe ich etwas sehr Merkwürdiges.

Überhalb des Podiums hängt ein Postkartenbild des Dauerredners. Sehr kitschig gemacht, ein Klünder, sehr gesunder Mann, in Selbstentnommanier aufgebaut; mit jener kraftvollen Geste, die man sonst eigentlich (außer bei kleinen Schauspielern) nur bei Athleten findet. Und dann vergleiche ich diesen Postkarten-Kraftmenschen mit jenem neurathenischen Menschen auf dem Podium, der fortwährend über alles aekert und in offenerer Katzenjammerstimmung ein Gesicht macht, als habe er auf laute Gurten geiffen. Ob vier Tage Rederitis einen Menschen so verändern können? Parlatus schimpft anhaltend. Er beklagt sich bitter über die Rücksichtslosigkeit des Wirtes, über den Krach der Gäste, die zur Toilette gehen und die Türen dabei knallend zuschlagen und bestont anhaltend, wie sehr schwer er es doch habe...!

Nun erscheinen drei Mann von der fortissimo-Kapelle und Parlatus fällt sie sogleich an. Er beklagt sich bitter bei ihnen über die Oboerfest-Musik. Das hielten seine Nerven nicht aus. „Wir müssen Krach machen“, sagt der eine Musiker wie entschuldigend. Der Direktor hat es befohlen und der Direktor zahlt die Gage... Wir sollen die Leute von der Straße hereinlocken...“

Der Manager ist inzwischen aufgewacht und beginnt Parlatus zu raffen. Der Dauerredner spricht durch den Seitenraum weiter! — Ein Blick auf die völlig gelangweilten Hörer, auf Parlatus mit dem unglücklichen, zerrissen-hilflosen Gesicht, und es durchzuckt mich: Ein Opfer des Systems, der sozialen Not, — aus Hunger zu sinnlosen Spekulationen auf Dummheit und Neugier seiner Mitmenschen getrieben. Als ich gehe, meint er mir noch einen Witz nach.

Nach sieben Tagen wird Parlatus seine schmale Gage erhalten! — Kaiser Witz.

den der von langem angelegten Verlangen einer, ihren mühen.

Der schließliche Erfolg war, daß man ihn nach mehrmonatiger, unangenehmlicher Verpflegung ziehen lassen mußte, ohne daß sich jemand mit ihm verständigen konnte. Daß sich unter diesem geschickten Coup ein Verbrecher verbarg, der nicht ohne Grund sich in dies geheimnisvolle Gewand fremdländischer Herkunft kleidete, mußte man annehmen; denn irgendein Grund, sich bei dem geringen Vergehen der Bettelerei, das zu seiner Festnahme geführt hatte, mit solchem Geheimnis zu umgeben, konnte kaum vorliegen. Er wäre ohne jene Simulation oder früher entlassen worden.

Anschuldigung des Kindesmordes verdächtigt.

Die Rache unter Nachbarn?

Das Ehepaar Mojschner aus Schömberg bei Landesgut, das unter Mordverdacht, begangen an seinem 2 1/2-jährigen Kinde, verhaftet worden war, ist aus dem Hirsberger Untersuchungsgefängnis entlassen worden. Entgegen einer von anderer Seite verbreiteten Meldung ist in der Leiche kein Gift gefunden worden. Auch ist dem Ehepaar nur ein einziges Kind im Alter von fünf Monaten gestorben, dessen Leiche seinerzeit ebenfalls sezziert wurde. Dabei wurde festgestellt, daß dieses Kind nicht durch Gift, sondern an einer Darmkrankheit gestorben ist. Ferner ist nicht richtig, daß der Chemann Mojschner bei seiner Verhaftung einen Selbstmordversuch unternommen habe. Das Ehepaar Mojschner führt das gegen sie gerichtete Vorgehen aus Anzeigen einer ihm feindlich gesinnten Familie zurück.

Ein Müllerarbeiter erbt 4 Millionen Dollars. In Philadelphia bemerkte ein Müllerarbeiter in einer alten Zeitung, die er fand, einen Aufruf an die Erben des vor zwei Jahren verstorbenen Dollarmillionärs Higgins, sich zu melden. Er war weitläufig mit Higgins verhandelt, meldete sich und erhielt jetzt 4 Millionen Dollars ausbezahlt.



Der Bergsturz in der Schweiz.
Der größte Bergsturz aller Zeiten.

In der Nähe von Bellinzona in der Schweiz, etwas abseits der Gotthardbahn, stürzte am Monte Arbedo ein Bergabhang ab, der als der größte bisher bekannte Bergsturz anzuspochen ist. Einen Ueberblick über die Größe der bewegten Massen erhält man, wenn man weiß, daß die früheren Bergstürze nicht einmal ein Zehntel des jetzigen umfaßt haben. Der Bergsturz von Goldau im Jahre 1808 führte 15 Millionen Kubikmeter Gestein zu Tal und tötete 457 Menschen, der Bergsturz bei Elm 1881 führte 10 Millionen Kubikmeter und kostete 115 Menschen das Leben; der jetzige Bergsturz am Monte Arbedo führte über 200 Millionen Kubikmeter Gestein und Erde mit. Unsere Aufnahme gibt ein Bild der Absztrasse. Im Hintergrunde sieht man den Berg, von dem sich rechts und links die Erdmassen gelöst haben. Die Aufnahme ist während eines Nachsturzes gemacht; rechts ist noch die aufsteigende Sandwolle zu sehen.

Wineita gefunden?

Zwischen Heringsdorf und Ahlbeck.

Seit länger als 400 Jahren wird nach dem sagenhaften und Meer versunkenen Wineita und der alten Feste Jomsburg, Stätten großer Geschichtsepochen des altgermanischen Nordens, gesucht. Die Forschung will sie schon zu verschiedenen Malen auf Uedom entdeckt haben, der untrügliche Beweis aber konnte bisher nicht erbracht werden. Nun wird das neueste Forschungsergebnis eines Leipziger Gelehrten, Geheimrats Donnizlaff, bekannt, daß mit mehr Anspruchs als Wahrscheinlichkeit als andere Hypothesen, die Jomsburg, also auch Wineita, in der Nähe der Swinemündung, und zwar zwischen Heringsdorf und Ahlbeck an eine inzwischen veränderten Bucht und einem Hafen anknüpft, der bis in die Nähe des bekannten kleinen Göttersees reicht. Es ist beabsichtigt, auf dem verjüngsten und zum Teil durch Dünenbildungen überhöhten Gelände Nachgrabungen nach den Ueberresten der geschichtlichen Stätten, mit welchem große Schätze versunken sein sollen, vorzunehmen.

Er übersahet sich selbst.

Bei einer Geschicklichkeitsprüfung von Autopiloten in San Diego in Kalifornien ereignete sich ein nicht alltäglicher Unfall. Die Fahrer mußten ihren Wagen verlassen und eine Unterfahrt leisten, während der Wagen in 20-Kilometer-Tempo weiterfuhr. Der entliche Sportsman Barkeley Gloucesterfuhr, der wohl durch die Länge seines Namens bei der Unterfahrt gebardicant war. Ge-eilte sich besonders, fiel aber so unglücklich, daß ihm das linke Hinterrad erheblich innere Verletzungen beibrachte.